

Von der Leyen handelte mutig und richtig

BZ-GASTBEITRAG: Der Historiker Wolfram Wette fühlt sich im Fall Franco A. an mordende Freikorps-Offiziere der 1920er-Jahre erinnert

Ein rechtsradikaler Bundeswehr-Oberleutnant, dessen völkisch-rassistische Anschauungen seinem militärischen Umfeld und seinen Vorgesetzten bekannt waren, der Zugang zu Waffen hat, der mutmaßlich größere Mengen von Munition beiseitegeschafft hat und bei dem eine Liste möglicher Anschlagopfer gefunden wurde – da hört der Spaß auf! Das muss auch die Bundesministerin Ursula von der Leyen gedacht haben, als ihr die einschlägigen Informationen über den Oberleutnant Franco A. von der Deutsch-Französischen Brigade in Illkirch/Elsass gemeldet wurden. In der jüngsten Vergangenheit war bereits eine ganze Reihe rechtsradikaler Vorfälle ans Licht gekommen. Das nervte die Ministerin, die nun wohl auch erkannte, dass sie dem Sektor „Innere Führung“ zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Jetzt schlug sie Alarm, nicht intern, sondern durch eine Flucht in die Öffentlichkeit. Nimmt man die Bedeutung des Vorgangs zum Maßstab, so muss man sagen: Das war mutig und richtig. Womöglich handelte es sich sogar um einen Hilferuf. Nur die Kanzlerin scheint das richtig erkannt zu haben.

In der Vergangenheit hatte das Verteidigungsministerium bei Bekanntwerden

rechtsradikaler Vorfälle regelmäßig mit der beschwichtigenden Erklärung reagiert, es handle sich um bedauerliche Einzelfälle, denen man natürlich nachgehe. Nun sprach die Ministerin endlich einmal Klarheit: Von Einzelfällen könne nicht mehr die Rede sein; die Probleme gingen tiefer; es gebe in der Truppe einen falsch verstandenen Korpsgeist. Das bedeutete: Rechtsradikale Vorfälle in der Bundeswehr würden zu selten „nach oben“ gemeldet, weil die zur Meldung bereiten Soldaten fürchten müssten, ausgegrenzt und als Verräter verunglimpft zu werden. Tage später ist von einem rechtsradikalen Netzwerk die Rede und von der Befürchtung der Ministerin, dass womöglich noch Vieles hochkommen könne.

Unbedachte Pauschalierungen – „die“ Bundeswehr – eröffnen den Kritikern der Ministerin die Möglichkeit, auf deren eigene Führungsschwäche hinzuweisen und auf den Vertrauensverlust, den sie durch ihr Vorgehen in der Truppe erlitten habe. So gelang es den Kritikern, vom eigentlichen Skandal abzulenken.

Der Fall des Oberleutnants Franco A. ist von besonderer Qualität: Seine rassistische Gesinnung erkannte man an der Militärakademie Saint-Cyr, wo der deutsche

Offizier eine Masterarbeit eingereicht hatte. Der französische Schulkommandeur hätte ihn am Liebsten gefeuert. Aber die deutschen militärischen Vorgesetzten taten das, was sie zuvor schon so oft eingeübt hatten: Sie deckten den intelligenten Rechtsextremisten, der im militärischen Bereich mit Bestnoten aufgefallen war, also keine rechte „Dumpfbacke“ war. Sie stellten das Verfahren gegen ihn ein: Kein Rausschmiss, keine Bestrafung, kein Eintrag in die Personalakte, eine kleine Verwarnung – wenig später Ernennung zum Berufssoldaten. Damit gibt diese Karriere einen tiefen Einblick in die ganz spezielle „Normalität“ des militärischen Milieus.

Gerade noch rechtzeitig wurde dann im April 2017 entdeckt, wie potentiell gefährlich dieser Mann und seine Gesinnungsgenossen waren und noch sind. Nach allem, was bis jetzt bekannt geworden ist, verfolgten sie das Ziel, Anschläge gegen Politikerinnen und Politiker zu verüben, die ihrem rassistischen Weltbild zuwider handelten. Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass Franco A. „eine schwere staatsgefährdende Straftat“ plante. Auf der Liste stehen unter anderem Joachim Gauck, Heiko Maas, Claudia Roth, Bodo Ramelow, der Zentralrat der Juden und der Zentralrat der Muslime.

Ist es zielführend, immer wieder auf Wehrmacht-Devotionalien in Bundes-

wehr-Einrichtungen und auf die mangelnde Distanz einiger Soldaten zur Wehrmacht zu verweisen? Kann die Nähe zur Wehrmacht das Denken und Handeln des Oberleutnants Franco A. und seiner Gesinnungsfreunde erklären? Doch eher nicht. Viel eher wird man an die rechtsradikalen Freikorps-Offiziere der frühen 1920er-Jahre erinnert, die eine ganze Reihe von politischen Persönlichkeiten ermordeten, die sie als sogenannte „Feinde im Innern“ betrachteten.

Großes Unbehagen muss die Vorstellung hervorrufen, Offiziere wie der potentielle Terrorist Franco K. könnten an einem Einsatz der Bundeswehr im Innern beteiligt sein. Er sähe sich unzähligen „inneren Feinden“ gegenüber, die bekämpft werden müssten. Mit einem solchen Rechtsextremisten und den Nationalkonservativen, die ihn decken, hat die Bundeswehr wahrlich „ein strukturelles Problem“.



Wolfram Wette ist Professor für Geschichte und Friedensforscher.

Gerade noch rechtzeitig wurde entdeckt, wie gefährlich Franco A. ist